

Die Aktion

nr

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
IV. JAHR HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. 5

INHALT: Marie Laurencin: Zwei Bilder (aus der Galerie Alfred Flechtheim, Düsseldorf) / Franz Pfemfert: Polizeiinformationen in Sachen Gross / Phylax: Zur Verfallgeschichte Deutschlands / A. J. Storfer: Dirne, Schmock und Film / N. O. Kent: Das geistige Eigentum / Ludwig Bäumer: Detektivgeschichten / Gottfried Benn: Nachtcafé / Paul Boldt: Der Dichter / Charles Artaud: Verse / André Salmon: Marie Laurencin / Hellmuth Wetzel: Die Versuchung. Eine Novelle / Kleiner Briefkasten / Der Revolutionsball der AKTION am 4. Februar.



VERLAG / DIE AKTION / BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 30 PFG.

Die Aktion

M/R

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
4. JAHRGANG HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT 31. JANUAR 1914

ZUR VERFALLGESCHICHTE DEUTSCHLANDS

Zabern! Es ist das Stichwort für die programmatischen Gedankengänge der preußischen Konservativen, nicht nur der spontane Ausdruck ihres militärischen Machtbewußtseins, nein, es ist der symptomatische Ausdruck ihres brutalen Machtwillens, der Zeiten überdauert und ganze Entwicklungen überspringt.

Als das Deutsche Reich gegründet wurde, waren sie es, die eine Fronde bildeten gegen den Reichsgedanken und den Reichskanzler. Sie witterten die Morgenluft freiheitlicher Ideen und legten sich programmatisch auf den Vorstoß „preußischen Geistes“ fest, der das Reich beherrschen soll. Auf dem Umweg über die Dreiklassenwahl! Über die Brücke der Personalunion zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Reichskanzler. Sie führten den letzten am Gängelband seiner preußischen Ministerherrlichkeit und bildeten ihn zum Geist von ihrem Geist. Als die Militärdiktatur — die preußische — in den Reichslanden eingeführt wurde, war das ein Moment, das sie mit dem Reichsgedanken versöhnte. Als dann aber nach mehreren Jahrzehnten die Verfassung zustande kam, lehnten sie die ab. Der Reichskanzler konnte die Verfassungsreform nur mit Hilfe der Sozialdemokratie durchdrücken. Ein seltener Vorgang. Aber damit war das Schicksal der Verfassung in den Augen der Konservativen bemakelt und besiegelt. Und sie mußten den Nachweis erbringen, daß diese Verfassung weit weniger gerechtfertigt war als die Militärdiktatur in jenem Land, das einer der ihrigen „beinahe Feindesland“ nannte. Diesen Beweis hat mit der Provokation von Unruhen, die sich auf unreife Burschen und Kinder beschränkten, Oberst von Reuter erbracht. Das war Geist von ihrem Geist, das war der militärische Schwung der geballten Faust, die mit der Spitze des Säbels die ganze Verfassung durchlöchert, wie Herr von Forstner

die französische Speisekarte. Der Geist der rohen Vergewaltigung, der dem Kriegsminister die Worte im Reichstag auf die Zunge drückte: „Besser ungesetzliche Verhaftungen, als daß der Offizier — wegen Beleidigung — seinen Mitmenschen den Säbel durch den Leib jagt!!“ — —

Dieser Geist der Aufsässigkeit gegen alles, was wir Kultur, Gesittung, Recht und Gesetz nennen, ist keine spontane Entgleisung, kein Ungefähr, das sich aus mangelnder Selbstdisziplin oder aus dem cholерischen Temperament einiger hoher Militärs erklärt. Es ist nur ein Ausläufer des preußischen Konservatismus, der das Reich terrorisiert und mit seinem ehernen Machtwillen sich durchzusetzen sucht. Sie besetzen die Verwaltung, sie besetzen das Militär in allen hohen Chargen und finden die Garantie ihrer Herrscherstellung in den Bajonetten. Daher die strenge Disziplin, die sie für das Militär verlangen, damit dieses Volksheer ein willenloses, aber scharf geschliffenes Instrument wird in den Händen der Vorgesetzten, d. h. in den ihrigen.

Und politisch führen sie den allgemeinen Parlaments-Eiertanz mit auf, den alle Parteien um das goldene Kalb des Rechts tanzen. Alle ausnahmslos, die sich überschreien im Ton gellender Vorwürfe, um nachzuweisen, daß sie — die anderen Parteien — recht haben, und ohne mit ihrer Nasenspitze darauf zu stoßen, daß sie unrecht behalten. Im politischen Leben ist die Macht das Recht — — solange das Recht sich noch nicht zur Macht gewandelt. Und das ist nur zu erhoffen bei einem Volk, das sein Blut für sein Recht einsetzt, aber nicht bei einem Volk, das durch die Presse und das Parlament daran gehindert, vielmehr daran gewöhnt wird, zu schreien und zu kreischen über Verfassungsbruch und Rechtsbeugung.

Da sind die Konservativen: Männer von Schrot und Korn mit einer Politik von Blut und Eisen.

Die Hure To entkleidet eine Hand:
Weich, wie aus Fleisch vom Schoße, angelehnt,
Wo sich die Lust befühlt. —

Gottfried Benn

DER DICHTER

Die Antlitzlast auf seinen Schädelknochen,
Wie ein Museum, und die Schmerzen hängen
In großen Augen, blicklos und gebrochen,
Und in dem Mund, verzerrt von den Gesängen.

Es kommt heraus, Dunkles des Blutes, quillt.
Er wird wahnsinnig aus Liebhaberei.
Sein Mund geht lüstern auf. Er lächelt wild.
Hinter die Zähne bergend seinen Schrei.

Paul Boldt

ZWEI GEDICHTE

I

Sternzacken schlugen in mein Hirn,
Ich rang im Weichen,
Trotzend im Vergehn,
Ich rang um Schädel Hals und Bein.
Ich soff das Blut vom blanken Opferstein.
Sternzacken schlugen in mein Hirn.

II

Da sahen sie nackt,
Brannten in Scham
Und schlugen einander.
Schlugen einander,
Sich selbst zu entgehen,
Schlugen und trafen
Geschlechter.

Charles Artaut

Marie Laurencin

Von André Salmon

Diese junge Künstlerin wird den Bestunterrichteten als Opfer eines Mißverständnisses erscheinen, das sie sich nicht zu erklären bemüht. Im vergangenen Herbst nahm Fräulein Marie Laurencin an der interessanten, kühnen, aber sicherlich kompromittierenden Ausstellung der „Section d'Or“ teil. Was wollte sie da? Sie verdankt dem Kubismus gewiß nichts. Ebensovienig brauchte sie irgendeiner Disziplin wegen Robert Delaunay dankbar zu sein, dessen Gastfreundschaft sie vor kurzem noch in einer Pariser Ausstellung in Anspruch nahm.

Das Publikum, den Sympathien nach, hält sie manchmal für den Kubismus, manchmal für den Orphismus zugeneigt. Diese Sympathien sind in den meisten Fällen rein mondän; oder sie sind

die Wirkung eines liebenswürdigen Mutes, der sie den am heftigsten Angegriffenen verbündet.

In den „Indépendants“ hingen vor fünf Jahren die Bilder Marie Laurencins neben denen von Henri Matisse, dem sie ebensoviel verdankt wie Picasso, dessen herbes Werk sie nachdenklich stimmte.

Wäre sie routinierter oder besser: weniger gegen die allgemeine Laune, so hinge sie heute — beneidenswert! — im „Salon de la Nationale“ — sehen wir nicht dort einige schöne Rebellen von 1906? Sie haben sich nicht geändert, aber die „favolo“ erschrecken uns nicht mehr. Sie würde, wenn auch nicht ihres, wenigstens das Glück eines geschickten Kaufmanns machen.

Aber der Zufall entschied anders darüber, und bekanntlich ist Marie Laurencin wenig bekannt. Ich meine: jeder kennt sie, aber man beurteilt sie falsch, und wenig Sammlungen sind im Besitze ihrer genial naiven Bilder.

Unsere Innenarchitekten — für die die Journalisten das unedle Wort Übereinstimmer („ensemblers“) erfanden — werden zuerst, scheint mir, die herrliche Zukunft dieses so kostbar begabten jungen Mädchens gehnt haben. Sie haben den dekorativen Charakter ihrer Arbeiten erkannt und haben ihr Talent um Hilfe gebeten. André Mare verschönte seinen Herbstsalon mit Trumeaux — die Frauenköpfe in grau hatte man nicht vergessen — und André Groult bittet sie jetzt für seine Interieurs um Flächenschmuck und Wandbespannungen, Kaminverzierungen und Türvorhänge.

Die Arabeske, die, wie Guillaume Apollinaire treffend festgestellt hat, das deutliche Zeichen ihrer Art ist, hat die richtende Aufmerksamkeit unserer Innenarchitekten auf sich gezogen.

Ich schreibe: das deutliche Zeichen ihrer Art! Ich wollte, ich könnte, ohne mich unverständlich zu machen, schreiben: das Zeichen ihrer Laune. Nichts wäre richtiger. Marie Laurencin ist weniger phantastisch als launenhaft. Man hat in letzter Zeit die Worte: Phantasie, phantastisch viel gebraucht; oft mit Verachtung. Die Phantasie ist, blüht sie auch nur im Geist, eine Kunstform. Die Laune bleibt wundersam menschlich; sie ist eine gefällige und sinngemäße Anordnung der Phantasie, sei sie noch so geschmeidig, hat immer etwas Spitzes, Zweckwilliges. Die Laune geht bis zum schönen Bogen, dem Bogen der reinsten menschlichen Formen.

Es wäre schmerzlich, hätte Marie Laurencin keine andere Rolle zu spielen als die eines Beistandes unserer Innenarchitekten.